

R E Z E N S I O N E N

Karl Lehmann-Hartleben. Die Trajanssäule. 4^o. VIII. 158 S. 73 Taf. 28 Abb. Berlin, de Gruyter 1925.

Als historisches Dokument war die Trajanssäule schon verschiedentlich untersucht worden; man wollte aus ihr zur Ergänzung der schlechten literarischen Überlieferung die Feldzüge, die zur Eroberung Dakiens (des heutigen Rumäniens) durch die Römer führten, rekonstruieren. Aber man hatte sich nicht klar gemacht, daß wir es in erster Linie mit einem Kunstwerk zu tun haben, das den historischen Stoff nach eigenen Gesetzen formt. Es ist das Verdienst L.-Hs., von diesem Standpunkt an das Denkmal herangegangen zu sein und ihm damit zum erstenmal die richtige Wertung gegeben zu haben. Vielmehr als durch den negativen Nachweis, daß man von der Säule nicht wie aus einem modernen Generalstabswerk Marschrouten, Truppengattungen und -zahl ablesen darf, gewinnen wir dabei durch die Erkenntnis der künstlerischen Kompositionsgesetze. Durch Vergleich immer wiederkehrender Szenen wie Ansprachen des Kaisers, Opfer, Lagerbau, Kämpfe usw. läßt sich eine bestimmte Typik und sogar eine gewisse Entwicklung in dieser feststellen. Weiter ist ja die Säule das größte und besterhaltene Denkmal römischer Reliefkunst überhaupt, gehört der Zeit an, in der das Römertum in der Kunst seine reinste Ausprägung, die römische Kunst ihre höchste Blüte erfahren hat, und steht andererseits an der Wende zur Spätantike. Hier die Verbindungsfäden nach vorwärts und rückwärts geknüpft, besonders auch den Zusammenhang mit den römischen Triumphaldenkmälern betont zu haben, ist ein weiteres Verdienst des Verf. Das Buch stellt einen wichtigen Baustein zu einer Geschichte der römischen Kunst dar, die zu schreiben die Archäologen sich jetzt eben anschicken. *V. Müller.*

Hans Bloesch, Hellas. Reiseeindrücke von den Kunststätten Griechenlands. Erlenbach-Zürich, E. Rentsch, 1926. Kl. 4^o. 84 S. mit 74 Abb. in Netzätzung auf Taf. Wer Griechenland kennt und dieses Buch zunächst auf seine Abbildungen hin durchblättert, wird mit Vergnügen feststellen, daß sie gut gewählt sind und durchweg Bilder von starker Einprägsamkeit wiedergeben. Der Verfasser hat offenbar ein lebhaftes Gefühl für Landschaft, was auch in dem Reisebericht immer wieder zum Ausdruck kommt, der in anspruchslosem Plauderton, ohne Gelehrsamkeit, aber mit der warmen Begeisterung eines humanistisch gerichteten

schweizerdeutschen Lehrers vorgetragen ist. Die griechische Landschaft hat in der Tat ihre ganz besonderen Reize und wird jedem, der nur einigermaßen Augenschonender und für dergleichen Dinge empfänglich ist, den nachhaltigsten Eindruck machen, mehr wohl als alle anderen Länder des Mittelmeers. Und für die Denkmäler des klassischen Altertums bildet sie einen Hintergrund, der als ein wesentlicher Faktor ihrer Wirkung ja nicht zu unterschätzen ist. So ist auch diese Schilderung griechischer Reiseeindrücke recht wohl geeignet, einem weiteren Leserkreise nicht sowohl das Land, als auch die große Kunst der Griechen näher zu bringen.

F. Oelmann.

Fritz Weege: Der Tanz in der Antike.

Fritz Weege: Dionysischer Reigen. Max Niemeyer Verlag. Halle.

Fritz Weege hat in seinem umfangreichen Buche über den Tanz in der Antike interessantes Material zusammengebracht. Schöne Bilder geben eine Vorstellung vom Tanz der Ägypter, der Griechen und Römer. Sorgfältig ist ausgewählt, was an literarischen Nachrichten bekannt ist. Schade ist, daß so oft die immer flauen Umzeichnungen nach Vasenbildern nur matt die herrlichen Vorbilder wiedergeben, aber die Menge der teils amüsanten, teils wahrhaft bedeutenden Darstellungen auf Reliefs, in Plastiken oder Terrakotten machen das Buch zu einer Fundgrube für jeden, der den Tanz liebt. Bedauerlich ist es, daß den Text einer schrieb, der zwar ein reiches Wissen von historischen Dingen besitzt, der aber nicht die Gabe hat, mit sinnlicher Kraft das Vergangene schauend neu zu gestalten. Überall merkt man, daß dem Verfasser der Gesellschaftstanz noch immer das Selbstverständliche, der Tanz als Ausdruck, der Tanz als Verschmelzung der geistigen und körperlichen Welt, wenn auch nicht unbekannt, so doch fremd ist. Seine Ausdeutung der Bilder, seine Art, Tänze zu beschreiben, zeigt deutlich, wie weit er vom „Tänzerischen“ im Grunde entfernt ist. Aber als ein Werk, in dem man viel lernen, aus dem man viel erfahren, in dem man viel schauen kann, sei das Buch jedem empfohlen, dem der Tanz wichtig ist.

„Der Dionysische Reigen“ ist ein kleiner Band, in dem Weege Wort und Bild so zusammenstellte, daß sie sich gegenseitig steigern und verdeutlichen. Neben herrlichen antiken Versen findet man Abbildungen nach alten Meisterwerken der bildenden Kunst, die einen verwandten Gehalt besitzen.

7